10.

Die Zerstörung des Klosters und seine weiteren Geschicke.

Nur wenige Jahrzehnte konnte sich Württemberg nach dem dreißigjährigen Krieg der Segnungen des Friedens erfreuen, denn zum zweiten Türkenkrieg (1682—1699) wurde auch der schwäbische Kreis zur Stellung von Mannschaft herangezogen. Am meisten hatte aber das Land in der Folgezeit unter den französischen Eroberungskriegen zu leiden. Nachdem schon 1688 die französischen Streifkorps einen großen Teil von Württemberg erobert und viele Städte ausgeplündert hatten, wurde im folgenden Jahr der Reichskrieg gegen Frankreich erklärt. Während der Minderjährigkeit Eberhard Ludwigs war der Herzog Friedrich Karl zum Administrator Württembergs bestellt. Von dem Führer der Reichsarmee wurde der Herzog im Spätsommer 1692 zur Deckung Schwabens mit ungenügenden Streitkräften der Reichsarmee vorausgesandt; da griff ihn der französische General de Lorges bei Oetisheim, südlich von Maulbronn an, zersprengte dessen schwaches Heer und nahm ihn selbst gefangen. Nun wurde Schwaben schrecklich verheert. Während die Schlacht bei Oetisheim am 17. September stattgefunden hatte, zog schon tags darauf ein Teil des französischen Heeres, nach der Zerstörung Pforzheims, unter General Melac das Nagoldtal herauf. Da es die Franzosen darauf abgesehen hatten, die Hilfsquellen des Landes zu zerstören, so bedeutete dieser Zug Melacs auch das Ende des alten Klosters Hirsau. Vom „Konventrain" aus sollen die Franzosen ihre Brandkugeln auf die Klostergebäude und das Schloß gefeuert haben. Die näheren Beschreibungen über die Zerstörung sind geschichtlich nicht genügend verbürgt und sollen deshalb hier nicht erwähnt

werden. Das gleiche Schicksal wie Hirsau ereilte auch die Stadt Calw, welche sich von ihrer Zerstörung im dreißigjährigen Krieg kaum aus der Asche erhoben hatte.

Als die Franzosen beutebeladen wieder von Württemberg abzogen, führten sie 15 angesehene Männer als Geiseln mit sich, weil das Land die Kontributionen nicht gleich bezahlen konnte. Unter diesen Geiseln befand sich auch der Prälat Joh. Ludwig Dreher, der letzte Vorsteher der Hirsauer Klosterschule. Er starb kurz nachher in der Gefangenschaft zu Metz.

Die Hirsauer Zöglinge wurden auf die anderen Klosterschulen des Landes verteilt, bis 1713 das Kloster Denkendorf an Stelle Hirsaus zur Klosterschule eingerichtet wurde.

Bei der Zerstörung Hirsaus wurden die Klostergebäude, sowie das Jagdschloß größtenteils wohl ausgebrannt, doch die massiven Außenwände blieben fast unversehrt vorhanden. Die Landesbibliothek in Stuttgart besitzt einige Gemälde des Klosters vom Jahr 1745, aus welchem dieses deutlich hervorgeht.

Eine Wiederherstellung des Klosters wurde wegen dem, hiezu nötigen Kostenaufwand vonseiten der württembergischen Regierung nicht beschlossen, sondern im Gegenteil die Ruinen als Steinbruch freigegeben. Nun erst setzte die eigentliche Zerstörung ein. Nicht nur in Hirsau benützte man bei der Erstellung von Neubauten die schönen Steinquader des Klosters und Schlosses, auch nach Calw und anderen umliegenden Orten wurden dieselben massenweise abgeführt. Mehr als ein volles Jahrhundert ging diese Zerstörung fort, und als endlich, leider zu spät, die württembergische Regierung erkannte, daß sie den Ruinen dieses herrlichen Klosters gegenüber schuldig sei, dieselben zu schützen und zu bewahren, da waren nur noch magere Reste vorhanden.[1])

Die Brandkugeln Melacs (1692) bedeuteten für Hirsau nicht nur die Vernichtung seiner vielbewunderten Bauwerke, sondern auch eine völlige Umstellung der bestehenden Ver-

[1]) Die erneute Fürsorge für die noch vorhandenen Trümmer ist unten näher beschrieben.

hältnisse. Durch das Aufhören der Klosterschule war auch für die Klosterzugehörigen die geistliche Versorgung weggefallen. Der Pfarrer von Althengstett, Joh. Peter Beßler, versah von 1692—1698 die Hirsauer Pfarrei nebenamtlich, bis derselbe 1698 der erste Hirsauer Pfarrer wurde. Die bei der Zerstörung wie durch ein Wunder verschont gebliebene Marienkapelle wurde zur Ortskirche eingerichtet. Die Amtswohnung des Pfarrers war bis zur Erbauung des jetzigen Pfarrhauses in dem, neben diesem stehenden, Lutz'schen Gebäude.

Der Titel „Abt zu Hirsau" wurde auch weiterhin noch verliehen, doch befanden sich nun diese „Titularäbte" nicht mehr in Hirsau; es waren meist Konsistorialräte, Hofprediger oder Professoren der Landesuniversität, welche in Stuttgart oder Tübingen ihr Amt ausübten. Es war aber gebräuchlich, daß ein solcher Geistlicher bei der Verleihung des Titels „Abt zu Hirsau" sich persönlich bei den Klosterbeamten und den einberufenen Schultheißen des Klosteroberamts in Hirsau vorstellte; eine Antrittspredigt am Orte hielt und auch weiterhin in schriftlichem Verkehr mit dem Klosteramt blieb.

Unter diesen Titularäbten ragen besonders hervor: Joh. Osiander, der nicht nur als Gelehrter, sondern auch als Politiker und selbst als Kriegsrat und Kommandant der Stadt und Festung Tübingen sich einen Namen erwarb. Philipp Heinrich Weißensee, ein vielseitiger Gelehrter und gleichzeitig Liederdichter, Lehrer des späteren Hirsauer Pfarrers und nachherigen Prälaten Oetinger, von welchem unten noch die Rede ist. Von dem Prälaten Weißensee wurde in der Hirsauer Kirche der Repetent Steinhofer zum Hofprediger in Ebersdorf (Sachsen) ordiniert. Der Reichsgraf Heinrich XXIX. war dabei selbst gegenwärtig. Auch der Prälat Göritz glänzt unter den Hirsauer Aebten. Neben seinen Aemtern in Stuttgart lag ihm auch das Kloster Hirsau sehr am Herzen. Der damalige Klosteramtsschreiber sagte später von ihm, daß das Andenken dieses Mannes mit goldenen Griffeln in die Herzen

der Klosteramtsangehörigen eingegraben sei. Der letzte Hirsauer Titularabt war August Friedrich Bök, nach dessen Tod (1815) erlosch dieser Titel.

Ein anschauliches Bild des bürgerlichen Lebens in Hirsau während des 18. Jahrhunderts geben die Kirchenkonventsberichte. Der Kirchenkonvent war gebildet von dem Kloster-Oberamtmann (diesen Titel führten die Klostervögte seit 1759), dem Ortsgeistlichen, dem Schultheißen von Ottenbronn und drei Konventsrichtern. Nicht nur die rein kirchlichen Angelegenheiten, sondern auch die ortspolizeilichen Fragen und private Streitsachen wurden vor dieser Instanz entschieden.[1]) Eine strenge Justiz wurde von diesem Kirchenkonvent geübt, denn durch Geld- und Arreststrafen wußte er seinen Anordnungen Nachdruck zu verschaffen. Der Ort für die Abbüßung der Arreststrafen war der Eulenturm. Noch heute sehen wir, daß die kleinen Fensteröffnungen der unteren Stockwerke vergittert sind. Diese Vergitterung stammt aus jener Zeit, da der Eulenturm Ortsarrest war. Daß wir heute noch diesen stolzen Zeugen aus Hirsaus großer Vergangenheit besitzen, haben wir wohl nur dem Umstand zu verdanken, daß derselbe damals dem vorgenannten Zweck diente. Wurde doch 1779 der südliche Nachbar des Eulenturms als entbehrlich abgebrochen und seine Steinquader zum Bau des neuen Pfarrhauses verwendet.

Von welchem Zeitpunkt ab eine richtige Schule für den Unterricht der Kinder existierte, kann nicht genau festgestellt werden. Im Taufregister des Jahres 1665 erscheint zwar ein Schulmeister, doch werden wir über dessen Funktionen nicht unterrichtet. Aus den kirchlichen Akten nachweisbar ist erst der Schulmeister Ulrich, der von 1763—1813, also volle fünfzig Jahre den Schuldienst versah. Gleichzeitig war er Organist, Mesner, Nachtwächter und Barbier, auch nebenher Landwirt. Dabei lesen wir in einem Bericht vom Jahr 1808

[1]) Die oberste Gerichtshoheit lag in den Händen des Vogts zu Calw.

daß sich die Anzahl der Hirsauer Schulkinder beinahe auf 100 belaufen habe. Die Schule befand sich zu jener Zeit in dem Oekonomiegebäude des Klosters, hinter dem Pfarrhaus.

Von den Geistlichen in der Zeit des 18. Jahrhunderts ist besonders zu nennen: Christoph Friedrich Oetinger, dessen erstes Pfarramt Hirsau war. Einer der originellsten Pfarrer seiner Zeit, von stark mystischer Richtung. Mit dem Gründer der Brüdergemeinde, Graf Zinzendorf, war Oetinger befreundet und vor der Zeit seines Hirsauer Amtes vorübergehend dessen Gehilfe bei einer theologischen Arbeit. Zinzendorf besuchte daher Pfarrer Oetinger 1739 in Hirsau und hielt bei dieser Gelegenheit am 10. Juli desselben Jahres eine Gastpredigt in der hiesigen Kirche. Oetinger, der später als Prediger und Schriftsteller sehr berühmt wurde, starb 1782 als Abt zu Murrhard. Auch Pfarrer Daniel Christmann verdient hervorgehoben zu werden, da er die erste Beschreibung des Klosters Hirsau nach der Zerstörung herausgab. Er kam von hier als Professor nach Bebenhausen.

Hirsau entwickelte sich nach der Zerstörung ziemlich rasch zu einem halb landwirtschaftlichen halb gewerblichen Ort. Im Jahr 1798 hatte es 349 Einwohner. Zum Kirchspiel gehörten die Parzellen: Altburger Sägmühle (Bleiche) mit 18 Seelen; Ernstmühl links der Nagold mit 28 Seelen; Hof Lützenhard mit 28 Seelen, sowie der Filialort Ottenbronn mit 224 Seelen. Die Stadt Calw hatte damals 3588 Einwohner, demnach hat sich Hirsau in den letzten 130 Jahren verhältnismäßig stärker entwickelt als die Stadt Calw.

Im Jahr 1806 wurde Württemberg zum Königreich erhoben; im Anschluß daran erfolgte im ganzen Land eine neue Kreiseinteilung und die Sonderverwaltung der geistlichen Güter wurde aufgehoben. Die Durchführung dieser Reformen bedeutete auch das Ende des Klosteroberamts Hirsau. Im Jahr 1807 wurde Hirsau mit dem größten Teil seiner zugehörigen Ortschaften dem neugegründeten Oberamt Calw angegliedert.

Zu einem eindrucksvollen Fest gestaltete sich in Hirsau die dreihundertjährige Wiederkehr des Reformationstags, am 31. Oktober 1817. Zum Schluß der festlichen Veranstaltungen erhielten die Schulkinder silberne Gedenkmünzen mit dem Bildnis Luthers und im Anschluß hieran wurde auf dem Schloßberg die Luthereiche gesetzt. Wer heute das Kloster besucht, möge nicht versäumen, den stattlichen Baum und seine Bedeutung zu würdigen.

Nicht vergessen sei auch das Jahr 1829, denn es ist das Geburtsjahr des stimmungsvollen Liedes:

„Zu Hirsau in den Trümmern,
da wiegt ein Ulmenbaum,"

das uns Ludwig Uhland schenkte. Der Dichter, der mit Vorliebe Fußwanderungen machte, war kein Fremdling in Hirsau; er hat die Klosterruinen gerne besucht, besonders von Calw aus, wo er im Hause des Vaters seiner Braut, Johann Martin Vischer, oft zu Gaste war.

* * *